# Eine frühe Galionsfigur der Emanzipation

## Passauer Theologin Martha Zechmeister sprach über Maria Ward als „anstößige Denkerin"

*(gwen). Als Vortragsort hatte die „Stiftung Theologie des geistigen Lebens“ bewusst den Augsburger Maria-Ward-Saal ausgewählt, befindet sich darin doch mit 50 Bildtafeln das sogenannte „Gemalte Leben“ der Ordensgründerin Mary Ward.*

Die geistige Haltung und das kompromisslose Handeln dieser frommen, aber emanzipierten Engländerin, rückte die Passauer Fundamental-Theologin Prof. Martha Zechmeister ins Zentrum ihrer Ausführungen über diese „anstößige“ Denkerin des 17. Jahrhunderts.

Die Zeit spielt eine wichtige Rolle für das Verständnis von Mary Ward. Gelebt hatte sie von 1585 bis 1645, also an der Schwelle vom Mittelalter in die Neuzeit. Und dies bedeutete in vielen gesellschaftlichen Belangen Aufbruch und Umbruch. In England wird es eng in jener Zeit für Katholiken und so flieht Mary Ward nach Flandern. Es ist auch die Zeit, in der die Forderung nach Reform der Kirche „an Haupt und Gliedern" proklamiert wird. Wie sich geographisch neue Horizonte auf tun, so auch, daran gekoppelt, geistig philosophische. Zunächst stellte Zechmeister die Frage, was das Wesen eines Ordens ausmache.

Das Evangelium sollte dadurch im Leben „präsent gesetzt" werden. Geistig folgte Mary Ward den Forderungen Ignatius von Loyola, dem Ordensgründer der Jesuiten. Dieser habe die „Missio" ebenfalls wörtlich verstanden, d.h. sich auf den Weg zu machen, dorthin, wo die Not am größten sei. Damit dränge man an Grenzen und über Grenzen hinaus.

Wie er, wollte auch Mary Ward „mit freien Armen die Welt umarmen". Dreimal machte sie sich auf zum Papst, damit ihr Oden anerkannt werde. Leicht war es für eine Frau damals überhaupt nicht. Ihr Missionsangebot wurde belächelt. Die Gegner waren davon überzeugt, die „Unkrautpflanze rasch ausgerottet" zu sehen. Sie hatten sich getäuscht, zweifach getäuscht.

### Mut zur Auseinandersetzung

Weder ließ Ward sich von ihrem Glauben abbringen, noch verhielt sie sich unloyal zur Kirche. Nur so war letztlich eine Freigabe aus der Bevormundung zu erreichen. Bis die Mitglieder sich offen zu ihrem Orden bekennen durften, vergingen jedoch fast dreihundert Jahre. Ohne es zu wissen, wurde Ward zu einer Emanzipationsfigur, die im doppelten Sinne anstößig wirkte und wirkt. Ihre Forderung, „sich mit Mut der Auseinandersetzung angesichts des Risikos des Scheiterns" zu stellen, galt damals und gelte heute.